

Holger Baumann

Universität Erfurt (Erfurt, Deutschland)

H. W. LUDOLF UND DIE DEUTSCHE RUSSLANDKUNDE
IM 16./17. JAHRHUNDERT
(ZUR GESCHICHTE DES FACHES RUSSISCH ALS FREMDSPRACHE)

In der Geschichte des Faches Russisch als Fremdsprache nimmt die Russische Grammatik von Heinrich Wilhelm Ludolf (geboren 1655 in Erfurt; gestorben 1712 in London) einen wichtigen Platz ein. Die *Grammatica Russica* (Oxford 1696) ist die erste Grammatik der russischen Sprache. Ludolf ist der erste, der sich der russischen Volkssprache zuwendet. Seine Grammatik ist ein eindrucksvolles Zeugnis der russischen Umgangssprache im ausgehenden 17. Jahrhundert und ein ebenso beeindruckendes Dokument der frühen Grammatikschreibung des Russischen (als Fremdsprache). B. A. Larin war die Arbeit Ludolfs so wichtig, dass er sie neu herausgab und eine russische Übersetzung beifügte (Leningrad 1937). 1959 wurde die Ludolfsche Grammatik in Oxford von B. O. Unbegaun neu herausgegeben. 2002 gibt die Petersburger Universität mehrere Arbeiten Larins in einem Band neu heraus, darunter die Arbeit über Ludolf aus dem Jahr 1937. All das unterstreicht die große sprachkundliche Leistung Heinrich Wilhelm Ludolfs (zu H. W. Ludolf vgl. auch den Beitrag des Autors im Sammelband von Stefanskij 2007).

Im vorliegenden Beitrag soll das Wirken H. W. Ludolfs in die deutsche Russlandkunde des 16./17. Jahrhunderts eingeordnet und somit ein größerer historischer Zusammenhang in der Herausbildung und Entwicklung des Faches Russisch (als Fremdsprache) betrachtet werden.

Es ist bekannt, dass H. W. Ludolf mit anderen Russlandkennern seiner Zeit einen intensiven Austausch pflegte. An erster Stelle ist hier die Zusammenarbeit und Freundschaft mit A. H. Francke zu erwähnen. Francke war 1690/91 in

Erfurt Diakon der Augustinergemeinde (vgl. Wallmann 1992). Seine Berufung war gegen den Widerstand der orthodoxen Erfurter Theologenschaft erfolgt. Der Widerstand ließ nach der Berufung Franckes nicht nach, er führte schließlich zu dessen Amtsenthebung. Grund für die Auseinandersetzungen war das Bekenntnis Franckes zum pietistischen Kirchenreformprogramm Philipp Jakob Speners. Speners Reformprogramm wirkt auch auf Heinrich Wilhelm Ludolf anziehend (vgl. Tetzner 1955: 63). So wundert es nicht, dass Ludolf in seinen Russlandbemühungen die Nähe zu dem Hallenser Pietistenkreis sucht. Francke ist seit 1692 in Halle und gründet 1695 das Waisenhaus. In diese Zeit fällt die Kontaktaufnahme Ludolfs zu Francke. In seinem ersten Brief an Francke (vom 14.10.1695, Beginn der Zusammenarbeit) bezeichnet Ludolf das Russische als eine der schwierigsten unter den europäischen Sprachen: „inter Europaeas (linguas) una ex difficillimis“ (AFrSt A 112/1-3, Ludolf an Francke, London, 14.10.1695; nach Tetzner 1955: *Beilage 2*, 98).

Halle wird zu einem Mittelpunkt der Russlandkunde im 18. Jahrhundert. Diese Entwicklung verdankt Halle neben Francke vor allem Heinrich Wilhelm Ludolf. Ludolf vermittelt die Entsendung Justus Samuel Scharschmids nach Moskau (J. S. Scharschmid – Verbindungsmann zwischen Halle und Moskau), er hält in Halle Russischunterricht ab (1697/98, erster Russischunterricht an einer deutschen Universität), er vermittelt den Ankauf von Drucktypen für die russische Druckerei in Halle (vgl. Tetzner 1955: 64 ff.).

Durch die *Grammatica Russica* (1696) und die ihr vorausgegangene Russlandreise (1692-94) wird G. W. Leibniz auf Ludolf aufmerksam. Leibniz ist an Russland im Rahmen seiner vergleichenden Sprachstudien interessiert. Unter Peter I. sieht er die Möglichkeit einer Kulturmission in Russland. Für Leibniz ist Russland auch als Brücke nach China von Interesse. Leibniz korrespondiert mit Ludolf zu den genannten Problemkreisen im Zeitraum 1697/98 (vgl. Tetzner 1955: 57 ff.). Die Entwicklung Hannover-Braunschweigs zu einem Zentrum der Russlandkunde ist auch mit Ludolfs Namen verbunden.

Unter den Russlandkennern, mit denen H. W. Ludolf zusammenwirkte, verdient neben A. H. Francke und G. W. Leibniz eine weitere Persönlichkeit besondere Erwähnung: Hiob Ludolf.

Hiob Ludolf (1624-1704, Begründer der Äthiopistik), der Onkel Heinrich Wilhelm Ludolfs, studierte an der Erfurter Universität Medizin, Physik, später Jura und orientalische Sprachen. Hiob Ludolf galt als einer der größten Sprachenkenner seiner Zeit. Die Liste der von ihm beherrschten Sprachen ist lang: Äthiopisch, Amharisch, Englisch, Arabisch, Holländisch, Französisch, Neugriechisch, Italienisch, Portugiesisch, Samaritanisch, Schwedisch. Als selbstverständlich galt ihm die Beherrschung der alten Sprachen: Altgriechisch, Hebräisch, Latein (vgl. Hasso Baumann 1957: 43).

Mit dem Russischen kam Hiob Ludolf während seiner Wanderjahre (1645-51) 1649 in Schweden in Berührung. Zu dieser Zeit gab es in Schweden schon eine entwickelte russistische Tradition. Bereits 1615 (zwei Jahre vor dem Friedensschluss im Schwedisch-russischen Krieg 1609-17, Frieden von Stolbova) erschien in Stockholm die „Regni Muschovitici Sciographia“ des Petrus Petreius (dt. Übersetzung „Historien und Bericht von dem Grossfürstenthumb Muschkow“ Leipzig 1620). 1628 wurde in Stockholm der Kleine Katechismus Luthers in russischer Übersetzung für Missionszwecke herausgegeben. Dieses Buch war eine Quelle für das Russischstudium Hiob Ludolfs (vgl. Hasso Baumann 1957: 52 ff.). Nicht nachgewiesen ist eine Schrift, die in der Literatur als eine weitere Quelle für das Russischstudium Hiob Ludolfs Erwähnung findet: die „Elementa linguae russicae“ (ohne Jahr, Ort und Verfasser; vgl. Hasso Baumann 1957: 52 ff.; auch Larin 2002: 512).

Für das Studium des Kirchenslawischen hat Hiob Ludolf die Slawische Grammatik Meletij Smotryćkyjs von 1619 genutzt. Hasso Baumann (1957: 73 ff.) hat gezeigt, dass die handschriftlichen Eintragungen im Jenaer Exemplar der Smotryćkyj-Grammatik von Hiob Ludolf stammen.

Heinrich Wilhelm Ludolf ist wahrscheinlich von Hiob Ludolf zur Beschäftigung mit Russland und der russischen Sprache angeregt worden (vgl. Hasso Baumann 1957: 242 *ff.*). Heinrich Wilhelm Ludolf kennt die Smotryćkyj-Grammatik von 1619 – in der Anlage der Paradigmen der Grammatica Russica diene Smotryćkyj 1619 als Vorbild. Er kennt die lateinischen Übersetzungen der Smotryćkyj-Terminologie durch Hiob Ludolf, er folgt in seiner Terminologie Hiob Ludolf (vgl. Hasso Baumann 1957: 247 *f.*; zu Quellen der Grammatica Russica vgl. weiterhin Keipert 2005/2006, der auf Kaspar Stieler's „Kurze Lehrschrift Von der Hochteutschen Sprachkunst“ 1691 hinweist).

Hiob Ludolf kehrt nach seinen Wanderjahren 1651 zurück nach Erfurt und begibt sich in Gothaer Dienste. Er dient zunächst Herzog Ernst und später (ab 1674) bis zu seinem Abschied 1678 Herzog Friedrich I. Zu den Dokumenten der Handschriftenabteilung in der Gothaer Bibliothek gehören „Zwölf Fragen an einen Rußlandreisenden“ (HALB Gotha, Chart. A 102a, Bl. 8 r., nach Hasso Baumann 1957: 109 *f. und* 341). Sie belegen das Interesse Gothas für die evangelisch-lutherische Gemeinde in Moskau (1575 gegründet). Die Fragen beziehen sich auf die Ausübung der evangelischen Religion in Moskau (Freiheit der Religionsausübung), auf das Schulwesen und die Erziehung der Jugend in der Gemeinde, auf die Justiz (Gemeindeleben nach eigenem Recht oder nach Moskowitischem Recht). Weiterhin wird gefragt, „ob die Teutsche leute sich in ihren comercien v. conversationen mit den Moscowitern derselben sprache bedienen müßen“ (nach Hasso Baumann 1957: 341). Interesse wird gezeigt für die Religion der Moskowiter, für das Rechtswesen, das Militärwesen, die „Medicin“ (das Gesundheitswesen), die Handelsgeschäfte. In den Antworten (vgl. HALB Gotha, Chart. A 102a, Bl. 9-12, nach Hasso Baumann 1957: 110 *ff.*) wird berichtet, die öffentliche Ausübung der evangelischen Religion sei gestattet, Behinderung der freien Ausübung werde bestraft (Verschickung nach Sibirien). In den Schulen werde der Lutherische Katechismus behandelt. Es gelte das russische Recht. Man müsse die russische Sprache beherrschen, wolle

man ohne Dolmetscher Handel treiben. Knapp fallen die Informationen zur russischen Religion, zum Rechts- und Militärwesen aus. Im Gesundheitswesen, heißt es, werden fehlende Medikamente durch die „Badstube“ ersetzt. Gehandelt werde mit Fellen, Pottasche, Hanf, Flachs, Klopffholz, Juchten, Tran im Tausch für Geld oder andere Waren, wie Kleinodien, Perlen, Silbergeschirr, Gold. Die Angaben lassen erkennen, dass die Antworten zwischen 1665-67 verfasst worden sind. Als Urheber der Fragen ist der Kammerdirektor Hiob Ludolf anzusehen (vgl. auch die Fragen an Laurentius Rinhuber vom 9.4.1673, den Zustand der lutherischen Kirchgemeinde und Schule in Moskau betreffend; HALB Gotha, Chart. A 102, Bl. 35, nach Hasso Baumann 1957: 150; zu den Fragen an Rinhuber auch Brandsch 2002: 138 f.). Das Interesse des Gothaer Hofes für die evangelische Gemeinde in Moskau wird auch von Heinrich Wilhelm Ludolf geteilt. Im Vorwort der Grammatica (Præfatio, ohne pag. A3r) verweist er auf die ausländischen Kirchen, die mit gnädiger Erlaubnis des Zaren in Archangel, in Vologda und in Moskau bestehen.

Der religiöse, interkonfessionelle Gesichtspunkt hat die Russlandbemühungen am Gothaer Hof wesentlich geprägt. Ein weiterer Beleg für diese Bemühungen war die Gesandtschaft des Zaren im September 1674 (vgl. Hasso Baumann 1957: 173 ff.; weiterhin Brandsch 2002: 140 ff.). Im Kontext der Russlandinteressen Gothas soll hier auch auf eine, aus slawistischer Sicht besonders wertvolle, Bucherwerbung Friedrichs I. eingegangen werden: Er erwarb 1678 für die Bibliothek auf dem Friedenstein Ivan Fedorovs Bukvar' (Lesebuch und Bukvar'), Ostrog 1578.

Ivan Fedorov (um 1510-1583) weilte zwischen dem 26. Februar und dem 23. Juli 1583 in Wien, wo er am Hof Kaiser Rudolfs seinen mehrläufigen Mörser vorführte. Am 23. Juli 1583 schreibt er dem sächsischen Kurfürsten August einen Brief und bietet an, nach Dresden zu kommen und auch dort seine Erfindung vorzuführen (vgl. Nemirovskij 1985: 201 ff., 300). E. L. Nemirovskij (1985: 205) hält es für möglich, dass die Reise nach Dresden zustande kam und

Fedorov dort mit Elias Hutter zusammentraf. Elias Hutter (1553/54-1606?), Orientalist, Herausgeber polyglotter Bibeldrucke in Nürnberg, war 1579-83 Hebräischlehrer bei August von Sachsen. Er ist laut Eigentumsvermerk 1583 Eigentümer der Gothaer Fibel (zur Geschichte der Besitzer des Gothaer Buches vgl. Claus in Grasshoff/Simmons 1969). Später gelangt das Buch in die Hände von Daniel Schwenter (1585-1636), Philologe und Mathematiker. Schwenter studierte in Nürnberg bei Hutter Hebräisch, Chaldäisch und Syrisch. Nach dem Studium in Altdorf wird er 1608 Professor für Hebräisch an der Universität Altdorf. 1641 befindet sich das Gothaer Exemplar der Ostroger Fibel im Eigentum von Johann Ernst Gerhard (1621-68), ältester Sohn von Johann Gerhard (bedeutender lutherischer Theologe und Begründer der Bibliotheca Gerhardina). Johann Ernst Gerhard studierte in Jena seit 1637 Philosophie, Theologie und orientalische Sprachen (Chaldäisch, Syrisch, Hebräisch). 1640-42 weilt er in Altdorf und betreibt vor allem orientalistische Studien (auch: Äthiopisch). In Altdorf erwirbt er das Gothaer Buch. 1642 kehrt er wieder nach Jena zurück. Die Fedorov-Fibel wird Bestandteil der Bibliotheca Gerhardina. 1665 dient sie einem Schüler Gerhards, Johannes Schwabe, als Quelle für eine Dissertation über die Moskowitische Kirche. 1678 wird sie zusammen mit der Gerhardina von Friedrich I. erworben.

Wichtig für unsere Fragestellung ist nun die Tatsache, dass Johann Ernst Gerhard mit Hiob Ludolf befreundet war (vgl. Hasso Baumann 1957: 243; weiterhin Bautz 1975). Sein Interesse für das Äthiopische hatte ihn mit Hiob Ludolf zusammengebracht. Sicher hatte ihn auch sein Interesse für Russland mit Hiob Ludolf verbunden (die Dissertation Schwabes war Hiob Ludolf bekannt, vgl. Hasso Baumann 1957: 244). Hiob Ludolf war 1677/78 noch am Gothaer Hof (Kammerdirektor unter Friedrich I.). Er wird den Entschluss des Herzogs, die Gerhardsche Bibliothek zu erwerben, befördert haben. Es ist durchaus anzunehmen, dass Hiob Ludolf die Fedorov-Fibel kannte. Zumindest nicht ausgeschlossen ist des weiteren, dass Heinrich Wilhelm Ludolf über Hiob

Ludolf von der Fedorov-Fibel erfuhr. Wie auch immer sich die Dinge im einzelnen verhalten haben mögen, eines liegt auf der Hand: die Linie H. W. Ludolf – H. Ludolf – J. E. Gerhard – D. Schwenter – E. Hutter weist auf wichtige Entwicklungen und treibende Kräfte in der Geschichte des Faches Russisch (als Fremdsprache) in Deutschland und Westeuropa im 16. und 17. Jahrhundert hin, auf die Orientalistik und auf die Theologie.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, ausführlicher auf die Bedeutung der Orientalistik und der Theologie des 16. und 17. Jahrhunderts für die Geschichte der Russistik einzugehen. Im Rahmen eines weiterführenden fachgeschichtlichen Exkurses wäre auch auf die Kennzeichnung der Grammatica Russica als „grammatik(a) tak nazyvaemogo missionerskogo tipa“ (Amirova u. a. 1975: 188; dt. „Grammatik des sogenannten Missionstyps“, Amirova u. a. 1980: 173) einzugehen und in die Betrachtungen wären noch weitere Grammatiken des 17. Jahrhunderts einzubeziehen, z. B. die Grammatica Arabica von T. Erpenius oder auch die Grammatica Aethiopica von Hiob Ludolf (vgl. hierzu Bobzin 2000). Von den Missionsgrammatiken des 17. Jahrhunderts ausgehend, wären Bezüge zu den polyglotten Bibeldrucken des 16. Jahrhunderts herzustellen. An dieser Stelle könnten z. B. die zwölfsprachige Ausgabe des Novum Testamentum und die Biblia Sacra, Ebraice, Chaldaice, Graece, Latine, Germanice, Slavonice von E. Hutter angeführt werden.

Für die genannten Entwicklungen stellt die Erfindung des Buchdrucks eine wesentliche Voraussetzung dar. Projekte, wie die mehrsprachigen Bibelausgaben oder die Missionsgrammatiken, sind in Verbindung mit der Möglichkeit des Buchdrucks entstanden. Auch dieser Gesichtspunkt sollte für die Vor- und Frühgeschichte des Faches Russisch (als Fremdsprache) zumindest Erwähnung finden.

Literatur

- Amirova, T. A. u. a.: Očerki po istorii lingvistiki. Moskva, Nauka, 1975. Dt.: Abriß der Geschichte der Linguistik. Leipzig, Bibliogr. Inst., 1980
- Archiv der Franckeschen Stiftungen, Halle (AFrSt)
- AFrSt A 112/1-3, Ludolf an Francke, London, 14.10.1695
- Baumann, Hasso: Hiob Ludolf und Rußland. Bd. 1-3. Jena, Univ., Diss., 1957
- Baumann, Holger: H. W. Ludolf und die Anfänge der russistischen Sprachwissenschaft. In: E. E. Stefanskij (Hg.): Jazyk na perekrestke kul'tur. Samara, Samar. gumanit. akad., 2007, 12-16
- Bautz, F. W. (Hg.): Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Hamm (Westf.), Bautz, 1975-(2005)
- Bobzin, H.: Der Unterricht des Hebräischen, Arabischen und anderer semitischer Sprachen sowie des Persischen und Türkischen in Europa (bis zum Ende des 18. Jahrhunderts). In: Geschichte der Sprachwissenschaften. Hg. Auroux, S. u. a. 1. Teilbd. Berlin/New York, de Gruyter, 2000, 728-734
- Brandsch, J.: Die diplomatischen Beziehungen zwischen Sachsen-Gotha und Russland in den 70er und 80er Jahren des 17. Jahrhunderts. In: Jacobsen, R., Ruge, H.-J. (Hg.): Ernst der Fromme (1601-1675): Staatsmann und Reformier. Wissenschaftliche Beiträge und Katalog zur Ausstellung. Bucha bei Jena, Quartus-Verl., 2002, 137-148
- Erpenius, T.: Grammatica arabica. Leiden, Raphelengius, 1613
- Fedorov, I.: Vsesilnoju desniceju vyšného b[o]ga ... napečatana sję knižka. Poglečeskii, al'fa, vita. poruskii, azъ, buki ... iōannomъ feodorovičemъ. Ostrog, Fedorov, 1578
- Fedorov, I.: Načalo učenīę dētemъ Chotęštīmъ razuměti pisanīe ... Ostrog, Fedorov, 1578
- Grasshoff, H., Simmons, J. S. G.: Ivan Fedorovs griechisch-russisch/kirchenslawisches Lesebuch von 1578 und der Gothaer Bukvar' von

1578/1580. Mit einem Beitrag von H. Claus: Zur Geschichte der deutschen Besitzer des Gothaer Bändchens. Berlin, Akad.-Verl., 1969

Handschriftenabteilung Landesbibliothek Gotha (HALB Gotha)

HALB Gotha, Chart. A 102a, Bl. 8 r., Zwölf Fragen an einen Rußlandreisenden

HALB Gotha, Chart. A 102a, Bl. 9-12, (Antworten)

HALB Gotha, Chart. A 102, Bl. 35, Fragen an Laurentius Rinhuber vom 9.4.1673

Hutter, E. (Hg.): Biblia Sacra, Ebraice, Chaldaice, Graece, Latine, Germanice, Sclavonice. Studio & Labore Eliae Hutteri Germani. Noribergae 1599

Hutter, E. (Hg.): Novum Testamentum Dni: Nri: Iesu Christi. Syriace, Ebraice, Graece, Latine, Germanice, Bohemice, Italice, Hispanice, Gallice, Anglice, Danice, Polonice. Studio et labore Eliae Hutteri Germani. 2 Bde. Noribergae 1599

Katichiziz si estъ grěčeskoe slovo. A poruski imenuetsę. Kr(is)ťjanskoe učenie perečnem čto č(e)l(ove)ku podobaet. Preževsego učitišę i vědati. O sp(a)senii d(u)ši svoei. Stockholm, Peter van Selow, 1628

Keipert, H.: Ludolf und Stieler. In: Zeitschrift für Slavische Philologie, Heidelberg 64(2005/2006)1, 33-61

Larin, B. A.: Tri inostrannykh istočnika po razgovornoj reči Moskovskoj Rusi XVI-XVII vekov. Sankt-Peterburg, Izd. SPbGU, 2002. Nachdruck der Arbeiten: Parižskij slovar‘ moskovitov 1586 g. Riga 1948; Russko-anglijskij slovar‘-dnevnik Ričarda Džemsa (1618-1619 gg.). Leningrad 1959; Genrich Vil’gel’m Ludol’f. Russkaja grammatika. Oksford 1696. Leningrad 1937.

Ludolf, H. W.: Henrici Wilhelmi Ludolfi Grammatica Russica ... Oxonii, E Theatro Sheldoniano, 1696

Ludolf, H.: Grammatica Aethiopica. London, Roycroft, 1661

Nemirovskij, E. L.: Ivan Fedorov, okolo 1510-1583. Moskva, Nauka, 1985

Petreyus, P.: Regni Muschovitici Sciographia. Stockholm, Meurer, 1615; dt. Übers: Historien und Bericht von dem Großfürstenthumb Muschkow. Leipzig 1620

Schwabe, J.: Cŷrkov' moskovskii, sive Dissertatio theologica De religione ritibusque ecclesiasticis Moscovitarum, Jenae 1665

Smotryćkyj, M. H.: Grammatiki Slavenskię pravilnoe Sŷntagma/ ... Meletię Smotriskogo ... Evju 1619

Stieler, K.: Kurze Lehrschrift Von der Hochteutschen Sprachkunst. In: Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz. Teil 3. München, Kösel, 1968, 1-243 (Nachdruck der Ausgabe Nürnberg, Johann Hofmann, 1691)

Tetzner, J.: H. W. Ludolf und Russland. Berlin, Akad.-Verl., 1955

Unbegaun, B. O. (Hg.): Henrici Wilhelmi Ludolfi Grammatica Russica Oxonii A. D. MDCXCVI. Oxford, Clarendon, 1959

Wallmann, J.: Erfurt und der Pietismus im 17. Jahrhundert. In: Weiß, U. (Hg.): Erfurt 742-1992: Stadtgeschichte, Universitätsgeschichte. Weimar, Böhlau, 1992, 403-422

Г. В. Лудольф и русистика в Германии в XVI-XVII веках (к истории предмета Русский язык как иностранный)

В истории предмета РКИ Русская грамматика Г. В. Лудольфа (Оксфорд 1696) занимает важное место. В статье творчество Лудольфа рассматривается в контексте развития русистики в Германии в XVI-XVII веках (связи Лудольфа с другими русистами того времени). Особое внимание уделяется связи Г. В. Лудольф - Иов Лудольф и влиянию ориенталистики и теологии на формирование и развитие предмета РКИ.